

chäftliches
hristliche

ibemäter

kleinbürgerlich
gen lassen. Ge-
schäftliches

Stell, daß es zu
reine Fortbewe-
gung ist.

Vielfach der
Lipfers und ver-
stärkte Groß-
beim Arbeitseinsatz
der Bodenverar-
beitung auf und ver-
hier hofft der Ein-
wohner ganzem Zu-
gen Binden blos zu
etzen. Jahre habe
it über einem Zu-
nboldt-Deutsch-
steilen, sich aus-
s gut eignet.
oßen Bottel, so
ommen werden
ntrieb von Gu-
endet werden
sicher als den
höhe Wirtschafts-
ob Unks oder
zweckhaftigkeit einer
stabilen Ausbau-
Drehzahl ist er-
elegten. Der Ein-
Reibungsauf-
des Motors er-
schaltet. Diese
elung schont die
ebroch. Zeitens
Mit einem
rtig aus for-
belung. Ein-
und zuverlässi-
in der Landes-
nährt wird ein
ramme

act.

rogramm; Re-

mobilist 1; 6,55

Wetter; 8,20

Wetter; 8,20

Zeit; 11,40

Zeit; 11,50

Zeitung; 13,10

Zeitung;

Neues aus aller Welt

Tödlicher Sturz von der Steige. Die 35jährige Maria Samereit in Holzen bei Bern (Bayern) fiel so unglücklich von einer kleinen Steige, daß sie tot liegen blieb. Die von der Kirche zurückkehrenden Angehörigen fanden die Verunglückte als Leiche vor.

Drei Personen vom Blitz getroffen. Bei einem schweren Gewitter wurden in Ebersdorf (Bayern) drei Personen von einem Blitz getroffen. Eine Frau mit einem Kind und ein 52-jähriger Mann gingen auf der Dorfstraße, als sie plötzlich von einem Blitzeinschlag niedergestürzt wurden. Der 52-jährige Mann erlitt Brandwunden auf dem Rücken, die Frau scheint an den Beinen am schwersten getroffen zu sein, während das Kind leichter verletzt wurde. Der Blitz hatte zuerst in einen Baum geschlagen, war von diesem auf eine Schiene übergesprungen und traf dann die drei Personen.

Im Regenwasser-Sammelbedien gestrunk. In Lachen fiel der neunjährige Schüler Hans Goebel beim Spiel auf dem Hof in ein Regenwasser-Sammelbedien, in dem sich Wasser in etwa 1,40 Meter Höhe befand. Im Krankenhaus ist der Junge gestorben.

Schwerer Verkehrsunfall durch eine Biene. Ein aus der Richtung Düsseldorf kommender Personenkarrenwagen verließ bei Elberfeld plötzlich die Fahrbahn, fuhr zwei Bäume und einen Laternenpfahl um und überstürzte sich. Der Fahrer gab an, ihm sei eine Biene ins Auge geflogen und habe ihn gestochen, wodurch er die Gewalt über das Steuer verloren habe. Die Biene wurde später im Wagen gefunden.

Der verhinderte "Regenbogen". Das französische dreimotorige Flugzeug "Regenbogen", dessen Flug über den Südallantik von Dakar nach Natal die französische Presse in der vergangenen Woche als einen Sieg der französischen Luftlinie über die deutsche hinstellte, und bei welcher Gelegenheit man mit Stolz darauf hinwies, daß der "Regenbogen" unterwegs den "Zeppelin" überholt habe, liegt immer noch in Natal und kann wegen ungünstiger Witterungsbedingungen nicht zum Rückflug starten. Während "Graf Zeppelin" inzwischen wohlbehüten in Friedrichshafen eingetroffen ist, wird die französische Post nunmehr auf dem Wallerwege nach Dakar abracht.

Todessturz aus der Schaukel. Auf der Festwiese in Degendorf ereignete sich ein schwerer Unfall, der lebensschwere Folgen hatte. Die Dienstmagd Katharina Kreislinger stürzte aus halber Höhe aus der Schiffschaufel und brach sich den Ober schenkel. Die Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie verstarb.

Mit dem Leitungsmotiv umgestürzt. Ein 18 Jahre alter Elektrotechniker war mit Arbeiten auf einem Leitungsmast in der Nähe von Garching (Bayern) beschäftigt. Der Mast, der über dem Boden morsch war, stürzte um. Mit schweren Verletzungen wurde der junge Mann in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert; dort ist er gestorben.

Kirchenraub. In der Nacht wurde aus der Kirche in Ziegetsdorf (Bayern) ein wertvolles Relic aus dem 18. Jahrhundert gestohlen. Die Täter haben auch die bis zur Hälfte gefüllte Flasche mit Wein ausgetrunken.

Neuschnee in den Bergen. Während es bei Kempten im Tal den ganzen Tag über geregnet hat, ist in den Allgäuer Bergen bis auf 1600 Meter herab Neuschnee gefallen.

Auto läuft in Gruppe Spaziergänger. In Merklingen fuhr ein Personenwagen, dessen Fahrer durch den Schein eines entgegenkommenden Motorrads geblendet wurde, in eine Gruppe Spaziergänger. Der 64 Jahre alte Bergmann Jenk erlitt eine schwere Beinverletzung, während eine 35jährige Frau einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen sie verstarb.

In die Schienen geraten. Am Ausgang von Brohl (Rhein) geriet ein Motorradfahrer mit seinem Rad in die breiten Schienen der Brohltalbahn und stürzte. Er wurde von einem Personenkarrenwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er starb.

"Straßenschlacht" mit Bettuntenen. Im Altstadtviertel in Aachen kam es zu einer großen Schlägerei. In einem Hause hatte man bei einer "Wiederschensfeier" für einen heimgesuchten Häftling dem Alkohol reichlich zugesprochen. Die durch das "Feuer-Wasser" mutig gewordenen Teilnehmer an der Feier pöbelten auf der Straße Passanten an und im Anschluß eine allgemeine Kämpfer. Die verstärkte Polizei sah sich schließlich genötigt, mit Gummiknüppeln und Seitengewehren vorzugehen. Dabei wurden zahlreiche Personen erheblich verletzt.

Leerer Schloß im Strohengraben. Als dieser Tag ein Korbmacher aus Achdorf (Bayern) nach reichlich Biergenuss mit seinem Fahrrad heimkehren wollte, bemerkte ihn der Schloß. Der Mann legte sich in den Strohengraben und schlief ein. Beim Erwachen machte er die Feststellung machen, daß sein Fahrrad und das seiner Tochter, das er mitgeführt hatte, verschwunden waren.

Glöckenschwengel lösen sich. Während des Festes anlässlich der Prozession lösten sich plötzlich die Schwingel der beiden großen Kirchenglocken in der Pfarrkirche Brutting (Bayern). Einer der Schwengel mit einem Gewicht von nahezu zwei Zentnern fiel unter die an einer Glocke ziehenden Burschen, schlug an der Mauer auf, fuhr zurück und kam knapp vor den Füßen der Burschen, die wie ein Wunder mit dem Leben davongekommen waren.

Zuchthausrevolle. In Nalbawie (Tannensteig) wälzten drei Sträflinge, die im dortigen Zuchthaus eine langjährige Strafe verbüßten, den Wärter, bewaffneten sich und verbündeten sich in einem Flügel des Hauses. Dort hielten sie etwa sieben Stunden lang 100 Wärter und Polizisten in Schach. Erst als die Polizei eingerückt sich anschickten, den Teil des Zuchthauses zu räumen, ergaben sich die Verbrecher.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag 6.30 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, 7 Uhr Pfarrer Jos. Abel, 8 Uhr Herz Jesu-Andacht. Samstag 6.30 Uhr Amt für Chöreleute Franz Gottlieb Bader und Sohn, 7 Uhr Amt zu Ehren des hl. Stephanus.

Israelit. Gottesdienst. Flörsheim, Eddersheim, Weil am Rhein, den 9. Juni 1934. Sabbat: Schlaf-Lesung. Samstag, den 9. Juni 1934. Sabbat: Schlaf-Lesung. 7.45 Uhr Vorabendgottesdienst, 9.30 Uhr Morgengottesdienst, Neumondsfeier. 2.00 Uhr Minchagebet, 9.35 Uhr Sabbatausgang.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach. Herausgeber und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dreisbach Jr., Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, sämlich in Flörsheim D-R. IV. 34.2.908

Angebote auf Grundstücke:

Wohnhaus pp. Feldbergstraße 6, 1 Seegarten, 1 Ader den Erden Gattenhof gehörig, können, sechsmal bis zum 17. Juni 1934, 12 Uhr im Hause Wiederstraße 16 abgegeben werden.



Flanell-Hosen

find nicht umsonst seit vielen Jahren so beliebt. Mit einem farblich gut passenden Sacco getragen haben Sie ohne große Ausgabe einen idealen Anzug für Sommer- und sonnige Tage. Ich rate Ihnen als Fachmann aber, daß Sie nicht nur auf sogenannte billige "Freile" lenken. Am besten ist es wenn Sie sich einmal ohne Kaufzwang bei mir Flanell-Hosen vorlegen lassen.

Hauptpreislagen für Flanell-Hosen: 675 925 1175 1650

Meine riesige Auswahl gibt Ihnen die Gewähr für zufriedenstellende Bedienung und besten Kauf.

LOWENSTEIN
MAINZ, Bahnhofstr. 13, 1. STOCK

Inseriert in der Flörsheimer Zeitung

Zimmer

für Schäfer zu vermieten.
Näheres im Verlag

Milchvieh-Auktion

F0 von hochtragenden u. frischmelkenden schwarzweissen Kühen und Rindern aus Oldenburg u. Pommern in Wiesbaden-Erbenheim, Hundsgasse 5, mittags 12 Uhr veranstaltet von der Milchviehbeschaffung e. G. m. b. H., Ffm. Dienstag, den 19. Juni 1934. Reiche Auswahl an Qualitätsstieren. Besichtigung ab 17. Juni erbeten.

Verkaufe:

aus meinen Beständen 20 Pid. neue, reine, weiße **Gänselfedern** sehr flausig, reicht für 2 Betten für nur 75 RM. in bar. (Die Federn können vorher angesehen werden.) Sofort schriftl. Anfragen unter Nr. 240 an das Blatt.

Nähmaschine 115.-RM.

fabrikneu, Deutsche Weltmarke, auch auf Teizahlung. Wochenrate 1.50 in Ratenzahlung. Juli kostenloser Nähunterricht. Ohne Anzahlung frei Haus. - Altmashine in Zahlung. Grosch. Höchst. Pfälzerstraße 4

KOSTENLOS

Senden wir jed. Rundfunkhören eine Probenummer der reichhaltigen Programmzeitung



Südwesde. Rundfunk-Zeitung
Schreiben Sie sofort!
SRZ - Frankfurt am Main
Bücherstraße 20-22



Einer

der sich auskennt ..

wählt meine gute Fertigkleidung. Siesitzt, hat Linie, ist tadellos verarbeitet und kostet garnicht viel. Nur ein Fachmann wie ich, der von der Pike auf gedient hat, kann Ihnen in allen Bekleidungsfragen zuverlässiger Berater sein. Meine Hauptpreise für Frühjahrsmäntel, Straßen- und Sportanzüge. Nur eigenes Fabrikat — daher Gewähr für Qualität



Besichtigen Sie bitte meine 4 Schaufenster Rheinstr. 79

Die Anzeigen-Annahme

für das bekannte Familienblatt

Dahlem

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet) befindet sich in unserer Geschäftsstelle:

Verlag: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main

Das Publikum hat nur nötig, die Steller-Anzeigen für den Periodonlonziger des Dahlem bei uns abzugeben und die Gebühren (ein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6

Kein Haushalt ohne Latscha

Pudding-Pulver Vanille od. Mantelp.	6
Pudding-Pulver Schokolade	8
Himbeer-Sirup lose	58
Himbeer-Sirup	1/2 Flasche 1.20
Himbeer-Sirup	1/2 Flasche 75

Tafelreis	16
Milchreis	20
Weizengrieß	23
Hartweizengrieß	25

Eier 10 St. 1.05, 98 88

Blut- und Leberwurst	16
Plockwurst	32
Mettwurst	32
Dörrfleisch	27
Saftiger Schinken	33

Olsardinen Dose 40. 34. 28

Ein vorzügliches Erfrischungsgetränk

-Wermuth mit Mineralwasser-

Wermuth-Wein	Literflasche 70
Vilbeler Wasser	Flasche 15
Apfelwein	Flasche 35
Weißwein	Literflasche 65
Rotwein	Literflasche 85

Alle Flaschenpreise ohne Glas

Latscha

3% Rabatt
Kaffee und Zucker und Tabakwaren
liefert Lebensmittel

Als die...
nach reich...
legte sich in de...
achen mußte er...
d das seiner...
waren.

Donnerstag, 7. Juni 1934
Zweites Blatt (Nr. 68)

Giessheimer Zeitung

Berlag und Schriftleitung
Heinrich Dreisbach, Giessheim

Im Auto durch Afrika

Abenteuerliche Fahrt eines deutschen Journalisten.

Deutscher Wagenfahrer, der Drang in die Ferne und der Mangel, die deutschen Siedlungen in Afrikas unermesslichen Weiten auszuforschen und kennenzulernen und unseren Brüdern aus eigener Anschauung und eigenem Erleben Kunde von dem neuen Deutschland zu geben, hat den berühmten Berliner Journalisten Horst Millauer zu einer eindrücklichen Autofahrt durch Afrika veranlaßt. Am 25. Februar 1933 erfolgte die Abreise von Berlin nach Ostafrika. Bei Beginn der Autofahrt, die von Mombasa nach Vittorioe und nach Nairobi führte, ereignete sich eine dicke Banane. Im Schlafraumtheater ging der Wagen zu Bruch und mußte völlig überholt werden. Dann fuhr es durch 5 Länder hindurch nach Pretoria, der Hauptstadt der ehemaligen Burenrepublik, durch die Maharamet und Allenthalben wurden Millauer und seine junge Gattin, ein Sportsstudentin, die er kurz vor Antritt seiner großen Fahrt geheiratet hatte, und sein Begleiter von den Deutschen willkommen geheißen, und aufs höchste aufgenommen. Auch die Engländer haben der Entwicklung wie privat in jeder Weise die Durchführung des Unternehmens erleichtert. Windhuk, die Hauptstadt der ehemaligen deutschen Kolonie Südwestafrika, kann mit seinen Einwohnern als die deutsche Stadt ganz Afrikas bezeichnet werden. Auf der Weiterfahrt von Windhuk nach Lüderitzmund an der Küste fehlten in dem sonst regenarmen Wüstenbruchartige Regengüsse von einer Dauer ein, man sie seit Jahrzehnten dort nicht erlebt hat.

Die riesigen Überschwemmungen weiter Strecken machten die Weiterfahrt zu Lande zur Unmöglichkeit. Das Auto auf einem Dampfer nach Kamerun geschafft werden; dort aus erfolgte erst die Fortsetzung der Fahrt zur schwierigsten und strapazireichsten Etappe, der Durchquerung der Sahara. Die große Linie der Fahrt ist durch die Lagos und Sinder in Nigeria gekennzeichnet; das Auto hat 4500 Kilometer entfernte Tunis. Die kleine Expedition arbeitete sich dann im April d. J. unter größter Hitze dem 600 Kilometer entfernten Militärposten Agades nahe, dann für weitere 1000 Kilometer in den nächsten Tagen nichts als Wüstenland, Steingeröll, zerklüftete Felsen und die erbarmungslos glühende Sonne.

Jedemal treten Sandstürme von ungeheuerlicher Gewalt auf, denen der eine den Wagen halb zudeckt. Die Teilnahme leidet schwer unter den außerordentlichen Temperaturen von 50 bis 60 Grad am Tage und nur leicht in der Nacht. Das weitere Vordringen hält sich an durchschnittlich 200 Kilometer von einander entfernt liegenden Dörfern. Nach Verlassen der großen Date El Golea steht dann für weitere 1000 Kilometer in den nächsten Tagen nichts als Wüstenland, Steingeröll, zerklüftete Felsen und die erbarmungslos glühende Sonne.

Der Zustand der beiden ersten wird bedrohlich, denn

Der deutsche Generalkonsul in Tunis erleichterte den

Wüstenfahrern die Überfahrt nach Palermo. Die

Gassen der Rückfahrt sind Neapel, Rom, Genua,

und Basel. Dann geht es über Nürnberg, Plauen,

und voraussichtlich am 8. Juni wird die Ankunft auf

der Berliner Autos den Abschluß einer an widrigen Zufällen

Elefantenjagd im Somaliland

Riesen, die ein Gifttropfen füllt.

Ein Eingeborenenstamm des italienischen Somalilandes hat die Jagd auf Elefanten zu einer ganz besonderen

Fertigkeit herausgebildet. Wie Methode, welche die Vampire verfolgen, ist kurz diese: Der eingeborene Jäger entledigt sich, wenn er einem Elefanten auf die Spur gekommen und den Wechsel der Tiere festgestellt hat, seines Schutzes und beschreift den nackten Körper von Kopf bis zu Fuß mit einer dicken Schicht Honig, so daß die intensive Hautausdünnung dem Dickhäuter keine Wittrung geben kann. So geschützt, nimmt er zu Füßen eines Baumes am Wechsel der Tiere Deckung und bleibt bewegungslos wie ein Standbild. Nur die spähenden Augen lugen aus der das Gesicht bedeckenden Maske des Honigkreises hervor. Wenn der ahnungslose Elefant an dem auf dem Anstand stehenden Jäger vorüberzieht, stößt dieser ihm mit blitzschneller Sicherheit einen Pfeil in den Bauch, dessen Spitze in das „Labai“ getaucht wurde, ein furchtbare Gift, dessen Geheimnis außer den Jagdspezialisten niemand kennt.

Den Baum selbst, von dem sie das „Labai“ gewinnen, wird man vergeblich suchen“, schreibt der italienische Reiseberichterstatter Quadroni. „Tage und Tage kämpfen die Vampire an den Flußufern und halten scharfe Ausschau nach allem, was auf dem Wasser dahintreibt. Wenn sie in der Strömung einen schwimmenden Stamm des Giftdamms erspähen, so tauchen sie, ohne einen Augenblick an die lauernden Krokodile zu denken, ins Wasser und lenken den Stamm geziichtet und sicher dem Ufer zu. Es scheint, daß das „Labai“ aus dem Marigewölfe dieser unbekannten Baumart gewonnen wird; sicher ist jedenfalls, daß die Eingeborenen außer dem „Labai“ noch andere, nur ihnen bekannte Zusätze zur Bereitung des tödlichen Pfeilgastes verwenden. Das Gift kann gut oder unbrauchbar sein und muß deshalb auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Diese Prüfung nimmt der Jäger mit einem geradezu erstaunlichen Geschick am eigenen Leibe vor. Mit einem Dorn sticht er ein Loch in die Pulsader und ein zweites am Unterarm, wo dieser endet. Der Oberarm wird dann mit einer Bandage abgeschnürt, um die Blutzirkulation zu unterbinden. Dann trautet der Eingeborene einen Tropfen des furchtbaren Giftes in die geöffnete Ader und wartet die Wirkung ab. Das Gift steigt langsam in der Vene aufwärts und fließt, wenn es den Unterarm passiert hat, mit dem herausprühenden Blut aus der oberen Aderöffnung ab. Ist das Blut schwarz, so kann die Giftinjektion als gelungen gelten. Ist es dagegen rot, so taugt die Mischung nichts.

Dem Elefanten bringt die vergiftete Pfeilspitze des Mannes, der ihn aus dem Hinterhalt verwundete, in die Bauchhaut, ohne daß er auch nur die geringste Schnurzempfindung hätte und sich der Verwundung bewußt würde. Wenn er es eine halbe Stunde später bemerkte, ist es bereits zu spät. Wie vom Blitz getroffen, stürzt die Riesennase des Körpers zusammen. Das „Labai“, das in die kleine Wunde eingedrungen ist, teilt sich mit ungeheurem Schnelligkeit dem Blutkreislauf des Riesen mit. Die Vitalität des Elefanten ist dem Giftstrom gegenüber machtlos. Auf die kleinen blutunterlaufenen Augen senkt sich der Schatten des Todes, der hochgehbene Käppel, in dem sich die unüberwindliche Kraft des Riesen sammelt, zittert kraftlos in der Luft, und die gewaltigen Beine knicken bei jedem Versuch, sich aufzurichten, ein. Der Mann mit der Honigmasté näbert sich vorlängig dem im Todestrom erzählenden Riesen. Erst wenn er des Todes sicher ist, öffnet er durch einen gewaltigen Bellieb den Bauch des Opfers, und beginnt, den Körper auszuweiden.

Zu alt — oder nur zu teuer?

Zum Problem des erwerbslosen älteren Angestellten und Arbeiters sammeln sich bei den verschiedenen zuländigen Stellen gerade auch im Laufe der Arbeitsmarktschlacht Material an, das auf einen beträchtlichen Mangel an sozialer und volksgemeinschaftlicher Besinnung bei manchen Arbeitgebern schließen läßt. Insbesondere bei der Deutschen Arbeitsfront und den Treuhändern der Arbeit gehen Klagen ein, daß Menschen im besten Alter nicht etwa aus

Boden, atmeln kurz und heiß, und über der sonst so weißen Haut zeigten sich plötzlich freie Runde, dunkelrote Flecke. Beißt jetzt noch Gerda die Kleine zu sich empor, die läßt die Arme um ihren Hals legen.

„Tut dir etwas weh, Gretchen?“

„Das Kind nicht und griff nach dem Hals.“

„Sofort ins Bett,“ entschied der gerade hinzukommende Vater besorgt.

Und Frau Neumark hatte plötzlich alle Antipathie verloren, schlief zum Arzt und stand händelnd an Gretdens Bettchen.

„Wein das bloß nicht Scharlach wird — bloß nicht Scharlach!“ Drüben der kleine Junge vom Schuhmacher ist vorige Woche daran gestorben.“

Der Arzt kam, untersuchte die Kleine, stellte hohes Fieber fest und sprach die sichere Vermutung einer ausbrechenden Hautkrankheit aus.

Am nächsten Tage konstatierte er Scharlach und machte ein sehr besorgtes Gesicht.

„Hoffentlich bleibt der kleine Körper widerstandsfähig,“ meinte er im Nebenzimmer zu Gerda, um die Eltern nicht zu erschrecken. „Das Kind ist ungewöhnlich stark für sein Alter. Sorgen Sie für gleichmäßige Ruhe, und vor allem jede Ausregung der Kleinen fernhalten!“

„Zo, Zo, Zo!“ rief der Kleine und schaute die Eltern an.

„Sie kann ja oft bei den überzarten.“

Gerda antwortete nicht.

Drinnen im Zimmer rief ein dümmes Stimmenchen unterbrochen „Fräulein“, nichts weiter als „Fräulein“.

Mit gesenktem Kopfe folgte sie diesem Ruf, nahm die Kinderhand in die ihre und sah, daß ein zuschielenes Lächeln um den kleinen Mund irte.

Vater und Mutter standen dabei, durften jedoch das Kind nicht anrühren. Eigentlich verstand es sich von jedem, der nicht sein Fräulein war.

Und morgen früh wollte Gerda reisen.

„Heute Neumark begann zu jammern.“

„Das geht auf keinen Fall, daß Sie jetzt fortreisen, Fräulein. Das Kind ist zu sehr an Sie gewöhnt und würde traurig werden vor Aufregung.“

Gerda hatte mit einem Ruck die kleine, lieberheite Hand losgelassen. Ihr Gesicht versteinerte sich plötzlich.

besonderer Fürsorge für die Jugend als „zu alt“ hingestellt werden, sondern daß man sie mit diesem Einwand zurückweichen lediglich aus kapitalistischen Erwägungen, weil nämlich der ältere Angestellte bzw. Arbeiter gewöhnlich in einer etwas höheren Gehalts- und Lohnstufe ist oder weil sein Einkommen sich erhöht wegen der Tatsache, daß er eine Familie zu ernähren hat. In den Veröffentlichungen des Auskunftsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege wird in diesem Zusammenhang die scharfe Stellungnahme begrüßt, mit der der Treuhänder der Arbeit für Brandenburg, Dr. Daeschner, sich fürlich gegen diese Art von kapitalistischem Egoismus gewandt hat. Dr. Daeschner hatte erklärt, es müsse grundätzlich einmal ein Ende gemacht werden mit der bedölkenden, wirtschafts- und sozialpolitisch gleich verantwortungslosen Personalwahl nach der Niedrigkeit des zu haltenden Gehaltes. Nicht allein mit der Halbzeitkreuzfahrt im Schaukasten oder mit dem Abdruck des Spruches vom Gemeinwohl, sondern durch die Tat beweise man wahrhaft nationalsozialistische Gesinnung.

Wissen Sie schon?

dass der älteste Frontsoldat des Weltkrieges der in Neugersdorf in Sachsen lebende Julius Holang ist, der heute 90 Jahre alt ist und bei Ausbruch des Weltkrieges sich mit 70 Jahren freiwillig zum Heeresdienst meldete;

dass in Deutschland 50—60 Millionen Schafe gehalten werden müßten, wenn wir unseren Wollbedarf selbst decken wollten;

dass der erste regelmäßige Autobusdienst in Deutschland im Jahre 1903 zwischen Kehl und Ling in Baden eingerichtet wurde;

dass von den 700 Millionen Unzen Silber der Welt sich 500 Millionen in China befinden;

dass die Bevölkerung von Britisch-Indien mit mehr als 352 Millionen Einwohnern jene von China noch um 10 Millionen übertrifft;

dass kein Land so viele Löden hat im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl wie Japan, wo beispielweise in Tokio auf jeden vierten Einwohner ein Laden trifft;

dass ein Lichtjahr in der Astronomie die Entfernung ist, die das Licht in einem Jahr zurücklegt, und dass das Licht in einer einzigen Sekunde rund 300 000 Kilometer zurücklegt;

dass eine Biene durchschnittlich 120 000 Kilometer fliegen muß, um zwei Pfund Honig zu sammeln;

dass auf rund 125 Millionen Einwohner in den Vereinigten Staaten über 24 Millionen Kraftwagen kommen und dass in Deutschland demnach 12 Millionen Wagen laufen müßten, tatsächlich aber nur über 500 000 Wagen im Verkehr sind.

Wissen Sie das?

In Europa befinden sich etwa 17 900 000 Radioschlüsse.

Die größte Sonnenuhr der Welt wurde vor 300 Jahren im Jaipur-Palast in Indien angelegt.

Für die königlichen Gärten in London werden jährlich mehr als eine Million Pflanzen herangezogen, 40 Gärtnerei sind ständig mit der Betreuung der Pflanzen beschäftigt.

Es sind etwa 15 000 oder noch mehr Bienen erforderlich, um in einem normalen Sommer 40 Pfund Honig zu produzieren; das Leben einer Arbeitsbiene wählt im Sommer höchstens sechs Wochen.

Beim Atmeholen durch den Mund werden drei- bis viermal so viel Bakterien eingeführt, wie bei der Nasenatmung.

Ehe sie aber etwas antworten, ehe sie sagen konnten: „Ich würde gehen, und wenn ihr mich mit Ketten bindet.“ hatte Gretchen's Vater ernst den Kopf geschüttelt.

„Nein, Agnes, da mußt du nun gerecht sein. Wir haben dem Fräulein die Reise erlaubt und halten unser Wort. Ich werde heute abend noch eine Pflegerin holen, eine Krankenschwester vielleicht vom Missionshaus drüben. So ein Kindchen wird wohl noch zu beruhigen sein! Also wie gesagt, Fräulein, gehen Sie nur jetzt zur Ruhe und reisen Sie morgen früh, wie es verabredet war. Nur möchte ich Ihnen raten, sich vorher zu desinfizieren, es wäre besser, der Ansteckungsgefahr wegen.“

Gerda senkte den Kopf und verließ stumm die Krankenstube.

„Fräulein,“ jammerte es hinter ihr her.

Sie hörte es nicht, wollte es auch nicht hören. Um ein freudiges Kind konnte sie sich nicht ihres höchsten Glücks, ihrer seligsten Freude, berauben — nein, dreimal nein!

In ihrem Zimmer lag die Abendsonne. Die Fenster waren geschlossen, der Mai strömte ihr aus allen Winkel und Ecken entgegen.

Wie warm war die Lust! Morgen um diese Zeit war sie bei Wagner.

Gerda zitterte vor Aufregung, wenn sie an diese Stunde dachte. Das war etwas so Natürliches, Selbstverständliches, daß sie um der besten Freunde Hochzeit wieder in die alte Heimatstadt zurückkehrte. Das empfand sie nicht nur allein, davon dachte auch gewiß Annis Bruder, dem sie so viel, so viel abzubütteln hatte.

Ein süßes, waches Träumen überfam das Mädchen.

Drüben an der Kinderstube ging ein paarmal die Tür. Jedesmal, wenn sie offen war, drang ein Wimmern durch den Raum, heiser mit der Zeit, leiser und leiser werdend:

„Fräulein! Fräulein!“

Hörte Gerda das nicht?

Wie drörend die Lust war, die durch das offene Fenster strömte! Nein, sie würde gewiß nicht schlafen können diese Nacht. Ihre Glieder waren so schwer, ihre Seele so voll Aufsehens.

(Fortsetzung folgt.)

Pflicht.

Roman von Else Kressl.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin B 80.

Rechtsverbot.

Fortsetzung.

Ob sie ein weißes Kleid wählen durfte zu einem solchen Freudentag? Ob sie für diesen einen Ehrentag der Freuden wohl die schwarzen Trauergewänder ablegen könnte, nach den langen, dünnen neun Monaten seit des Vaters Tod? Hier das weiße Spangenkleid, es stand ihr gut, das wußte sie wohl, würde sie mitnehmen auf die Rückfahrt, und dann — dann — sie konnte gar nicht weiter denken vor lauter Seligkeit. Sie fragte auch kaum ihr eigenes Herz, was nun werden würde, wenn sie alle, die sie wiedersehen, die sie liebte. Sie hatte nur das eine Gefühl, das geht heim! Das große elegante Haus des Vaters stand sie dabei ganz vergessen, nur seinen Hügel sah sie, zu dem sie Blumen bringen wollte, und drei Stufen, die niedrige und unmoderne, und doch so traumt, so verlockend.

Um den selben Tag noch antwortete sie den Freunden. Sie konnte nicht viel schreiben, wenige Worte nur. Worte, die so überfällig auf das Papier floßen, daß es sie fast überfliegen ließ. „Heinz,“ dachte sie alle Augenblicke, „heute ist mein Geburtstag.“

Wetzen mußte plötzlich allein im Garten ihre Spiele spielen. Gerda bemerkte es gar nicht, wie das Kind unglücklich und still in seinem Puppenwinkel saß, mit kleinen Ringen um die hellen Augen, bläulich-weiss die ganze Gesichtshaut. Erst eine Woche später, wenige Tage vor Pfingsten, vor Annis Hochzeitstag, gerade als Gerda vor ihrem bereits gepackten Koffer stand, bemerkte sie den Zustand des Kindes. Es lauerte neben ihr am

88

28

fränk

Flasche 70

Flasche 15

Flasche 35

Flasche 85

Glas

na

bensmittel



Glückliche Reise, Herr Korff!

Ein Roman der deutschen Scholle von H. Baumgarten



(18. Fortsetzung).

Der amerikanische Petroleummagnat Milden Mills, der mit seiner Tochter Gloria und seinem zukünftigen Schwiegerohn, dem Deutschen Michael Korff, nach Berlin gekommen ist, verhandelt hier mit dem Argentinier Alcalá Bizarro, der ihm eine Farm in Argentinien zum Kauf anbietet. Auf dieser Farm sind große Erfolge gemacht worden. Wie Korff aber feststellt, gehört diese Farm gar nicht Bizarro sondern der Baroness Allegandra von Tresin, die in Ostpreußen das Gut ihres Vaters bewirtschaftet. Korff fürchtet unerlässliche Absichten hinter Bizarros Angebot und will Mills aufklären. Schwiegervater und Sohn haben den Argentinier jedoch schon beauftragt, die Tresin durch finanziellen Druck zum Verkauf der Hacienda zu bringen. Als Allegandra von Tresin sich an Korff um Hilfe wendet, sucht dieser eine Auseinandersetzung mit Mills und Gloria. Die Auseinanderstellung endet mit einem Bruch, und Korff verlässt Berlin, um Allegandra beizustehen. Bizarro wird von ihm aus Tresin gewiesen. Michael ruft die Bauern auf, Allegandra v. Tresin beizustehen.

Aber wir dürfen nicht dulden, daß das Gut Tresin aus dem Leben der Heimat wie ein totes Gebilde herausgerissen wird! Ist nicht der Boden von Tresin auch ein Stück von eurem Boden? Gut Tresin soll versteigert werden; in drei Tagen wird man der Baroness einen Wechsel präsentieren, den sie nicht einlösen kann... Und nun sage ich es: Die Heimat soll auftreten — und die Heimat soll ihn einlösen!

Er macht eine Pause. Die Gesichter sahen zu ihm auf. Es war, als ob alle diese Augen den gleichen Ausdruck hätten: Wie können wir denn helfen, wenn wir selbst in Not sind? Wer darf denn so etwas von uns verlangen?

Aber Korff deutete sich nicht diesen stummen Rufen. Bedingungslos gehörte er seinem Willen, der Kampf befahl. „Es ist ein Wechsel über 60 000 Mark, der eingelöst werden muß! Ich habe Sie im Auftrag der Baroness für heute abend hierhergebeten, damit Sie alle zusammenlegen, um dieses Geld aufzutreiben!“

Allegandra erschrak, als er so unvermutet diesen Satz hinsprach wie eine Selbstverständlichkeit, die gewährt werden müsse. Aber Korffs Augen grüßten zu ihr hinüber: „Das gut sein — es ist richtig so!“

Er lächelt um. „Vielleicht ist Direktor Berling so freundlich, Ihnen einen Überblick über den finanziellen Stand des Gutes zu geben.“

Zögern erhob sich der Bankier. „Ich bin ein wenig überrascht über diese Bitte des Herrn Korff... Ich habe allerdings viele Jahre mit dem Vater der Baroness geschäftlich gearbeitet — und ich muß sagen —“

„Wie die Lage des Gutes verzweifelt ist, wie?“ rief Michael Korff hinüber. „Bitte, Herr Berling: Glauben Sie an die Möglichkeit, daß die Baroness das Gut aus eigener Kraft halten kann?“

„Nein — wirklich nicht!“ Berling war ehrlich verwirrt. Deutlich merkte er, wie die Bauern unruhig von einem Fuß auf den andern traten; über die Gesichter der Gutsbesitzer legte es sich wie eine Maske.

„Hallo!“ rief Korff nun, und seine Stimme, die vorhin ernst und sachlich gelungen hatte, war jetzt erfüllt von kraftvoller Zuversicht. „Ich habe Ihnen bisher nur erzählt, was Sie wahrscheinlich alle schon selber gewußt haben. Nun komme ich zu dem, was meine Anwesenheit hier zuzulassen entstuhlt. Ich bin viele Jahre darüber in Amerika gewesen, bis ich mich wieder in die Heimat zurückgefunden habe. Baroness Allegandra von Tresin ist die Besitzerin eines Delfeldes, das wahrscheinlich eines der oilerergiebigsten werden wird, die es überhaupt gibt. Und, seien Sie, um dieses Delfeldes willen verachtet man, der Baroness das Gut Tresin zu stehlen.“ Für Sekunden grub sich eine steile Falte in seine Stirn. „Milden Mills tauchte vor ihm auf — und Gloria.“ Ein Blick in Allegandras Augen schaute die Bitterkeit fort. „Ostpreußen! Bauern! Freunde! Ich biete euch ein Geschäft an! Ein gutes und sichereres Geschäft!“ Er kam von dem kleinen Podium herunter und war nun mitten unter ihnen. „Ich bin ein alter Delfmann — und ich weiß, daß auf der Hacienda Santa María in Argentinien Del ist! Und dieser Besitz kann der Baroness erhalten bleiben, wenn ihr heißt, Tresin seiner Herrin zurückzugewinnen!“ Jetzt stand er vor Berling. „Aun, Herr Berling, reden Sie noch einmal! Sie sind hier der einzige, der mit solchen Dingen wie Delfspekulation vertraut ist. Ist es ein Geschäft, ein Delfeld zu finden — auf eisiger jungfräulichem Boden? Und was sagen Sie zur Gründung einer Deutsch-Argentinischen Delfgesellschaft?“

„Ja, ja“. Berling nahm in der Erregung die Brille ab, um sie zu putzen. „Ja, ja: die Baroness hat mir schon von diesem Delfeld erzählt... Gewiß: Delfspekulation — es kann etwas ganz Großes werden... Haben Sie Beweise, daß auf der Hacienda auch wirklich Del ist?“

Korff blieb plötzlich in lauter wache Gesichter. Er sah wieder auf das Podium. „Ich heiße Michael Korff! Ich war viele Jahre bei Milden Mills, dem Delfmagnaten. Und ich verpfändete euch mein Wort: Es ist Del dort! Und man kann diese Delfgesellschaft gründen, wenn man den Boden behalten kann, den sie der Baroness fortnehmen wollen. Und ihr, Ostpreußen, sollt Tresin helfen! Und dann — —“ Seine Stimme war wie blanker Stahl. „Ich schlage vor, daß wir eine Zeichnung veranstellen, und jeder gibt so viel, wie er kann, damit Tresin den Tresin erhalten bleibt. Und dann gründen wir — die Baroness, Direktor Berling und ich — und, glaubt mir, es werden viele sich finden, die da gern mitgehen — die Deutsch-Argentinische Delfgesellschaft! Und jeder, der heute für Tresin zeichnet, soll an ihr beteiligt sein. Mit so viel, wie er heute für die Heimat zeichnet. Ich spiele mit offenen Karten. Wir haben einstweilen keinen Beweis in Händen, daß Del dort ist. Noch nicht. Aber wir können nicht warten, bis ich diesen Beweis erbringen kann. Es muß etwas von euch getan werden, was höher wiegt als alles andere: Ihr müßt Vertrauen haben! Hier ist Tresin! Hier sind seine Wälder, sein Vieh und seine

Scheunen! Und Tresin wird es euch danken! Hier geht es um das Letzte und Höchste: hier geht es um euer aller Heimat!“

Kein Laut. Eine starke Erschütterung ließ wie eine Welle durch die Herzen. Gedanken flogen: Zinsen, Abgaben, schlechte Preise... Es war schwer!

Graf Wilmein erhob sich. Stand wie ein Turm. Und von der Höhe dieses Turmes langte es hinunter: „Ich zeichne 1000 Mark für die Baroness von Tresin! Damit deutliches Band deutsch bleibt!“ Gest schritt er auf Michael Korff zu. „Ich verstehe nichts von Delfgeschäften. Gar nichts. Aber ich verstehe etwas von Tresin. Und ich habe Vertrauen. Ich geben 1000 Mark — mehr vermöge ich nicht!“ Er versenkte seine Hand in die Brusttasche, um einen Füllfederhalter herauszuholen. „Wo kann ich mich einzeichnen, Herr Korff?“

Ein Rucken und Schieben unter den Bauern. Ein wisperndes und flüsterndes hin und her... Der alte Großvogt schob sich vor. „Ich habe 200 Mark Ersparnisse in Königsberg... Ich zeichne auch!“

Blößlich packte es sie alle. Sie rechneten kaum mehr. Sie dachten irgendwelche Summe, die sie — vielleicht — entbehren könnten. Das ging doch nicht, daß Tresin in fremde Hände kommt! Das Gut, auf dem die Tresin gelesen hatten! Gab es denn dann noch Heimat, wenn Tresin nicht mehr war?

„Na — dann wollen wir mal in Del spekulieren“, lachte der Baron von Loslow. „Soll ja schon mal einer reich geworden sein!“ Und er legte seinen Namen unter den des Großvogts.

Sie schoben die Bänke beiseite. „Jeder muß dabei sein!“ rief einer. „Wäre es nicht eine Schande, wenn man später daran denkt, daß man sich ausgeschlossen hat?“

Tropfen fiel auf Tropfen; Zahl reichte sich an Zahl. „Für Tresin!“ sagte ein Bauer und sah aus treuen Augen die Baroness an. „Für die Heimat!“ murmelte ein anderer und hatte heißes Blut in den Wangen. Dann schoben sie sich dem Ausgang zu...

„Ich übernehme die Abwicklung, Baroness!“ Berling hielt jetzt den Bogen in den Händen. „Ich kann Ihnen auf Grund dieser Zeichnungen ein neues Stonio eröffnen. Wir werden den Wechsel, den Erdemann präsentieren wird, einlösen. Das übrige muß Herr Korff —“

„Ich komme morgen zu Ihnen! Wir werden alles besprechen, Herr Berling!“



Langsam verlöschen die Lichter auf Tresin. Die Schlitten glöckten waren längst verklungen. Allegandra und Korff standen auf der Freitreppe. „Tresin —!“ sagte Michael. Seine Hand beschrieb einen weiten Halbkreis. Dann zog er den Hut: „Auf Wiedersehen, Allegandra!“

Hatte er es nur gedacht? Nein — sie hatte es gehört. Sie senkte den Kopf. „Danke!“ erwiderte sie leise.

„Keinen Dank, Baroness! Es war nur eine kleine Abrechnung mit mir selbst...“

Sie sah ihm nach, wie er über die Felder nach dem Dorf zog, in dessen Häusern noch alte Lichter brannten.

Bleiche Wintersonne schien auf den Bogen Papier, den Berling in der Hand hielt. Krause Buchstaben; schief Zahlen; manche Romen beinahe unleserlich. Als er diese Romen durchlas, heute morgen in seinem Büro bei nüchternem Tageslicht, hatte er unwillkürlich eine Erinnerung an den hellen Glanz der Kerzen im Orgelsaal.

Er stützte das Kinn in die Hände. Wie war das nur möglich gewesen, daß ein Mensch die ganze Versammlung so einsingen konnte? Er hatte die Zahlen zusammengerechnet. Die Endsumme genügte, um die Baroness aus der Umlammerung zu befreien. Man konnte den Wechsel einlösen. Aber dann? Er hätte seine Bedenken schärfer äußern sollen, vielleicht sogar warnen müssen...

Es klopfte. „Herr Korff bittet, den Herrn Direktor sprechen zu dürfen. Der Herr wartet im Konferenzzimmer.“

Berling erhob sich. „Ich komme!“ Er warf einen Blick auf seinen Kalender: „Übermorgen also war der Wechsel fällig... Mit kurzen Schritten ging er den Gang hinunter.

Michael Korff stand mitten in dem kleinen Zimmer, groß, lehnig, das energische Kinn leicht vorgeschnitten, die Hände in den Taschen seines weißen Ulsters. „Morgen, lieber Berling! Ich denke, wir machen uns sofort an die Arbeit, wie?“ Beigt lachte er. Seine großen Augen strahlten einen warmen Glanz aus. „Sie haben doch Zeit, Berling? Dann also los!“ Er wartete keine Antwort ab, zog den Ulster aus, legte sich an den Tisch. „Es muß jetzt alles ein bisschen Hals über Kopf gehen, wissen Sie! Ich kenne Milden Mills. Wenn wir nicht zuschlagen, bevor er Boden gewonnen hat, sind wir die Dummen. Was macht die American Corporation? Haben Sie den gestrigen Bericht von der New Yorker Börse? Wollen

Sie so gut sein und einige telefonische Verbindungen Berlin herstellen? Ich habe bereits eine kleine Liste angelegt von Leuten, mit denen ich sprechen muß. Bitte —“

„Gewiß! Gewiß!“ Berling fühlte sich völlig überwältigt von der Lebenskraft dieses Menschen. „Ich löse alle Beziehungen übermorgen ein, Herr Korff. Damit ist die Sache für Tresin vorläufig abgewandt.“

Was denn: vorläufig? Was sind das für Worte? Ich nicht besonders gut leiden. Es gibt für uns Freunde keinem Gewißheit mehr! Ich habe etwas versprochen, lieber Herr Berling, Gründung der Deutsch-Argentinischen Delfgesellschaft, die wird heute getätig werden.“

„Ja, ja — natürlich! Ich habe auch schon daran gedacht, mit ein paar anderen Banken Führung zu nehmen. Es ist ja nicht so, daß die Lage zur Zeit für solche Gründungen günstig ist.“

Ein Angestellter brachte den gestrigen Börsenbericht und verschwand lautlos.

Korff griff nach dem Blatt. „Also — da haben Sie recht. Die Corporation steht noch! Mills hat bereits eine gebraucht, daß sein Konzern neue, sehr ausgedehnte Quellen erwerben will; man erwartet also täglich die Gründung einer Delfgesellschaft. Na, Herr Berling, was kann Ihnen Sie nun noch, daß wir erst mal vorsichtig vorgehen müssen? Es geht los — sage ich Ihnen!“ Sie will wollen Sie sich an der Gesellschaft — an unserer Gesellschaft — beteiligen?“

„Telefon für Herrn Korff!“ meldete der junge Angestellte.

Michael ergriff den Hörer. „Hello — hier ist Herr Korff.“

„Hier Paul Winter... Jamos, daß du anruft? Ja, ja plötzlich wie fortgezaubert. Was ist denn nur in dir?“

„Erfährst du alles morgen, wenn ich in Berlin bin?“ „Du Nachricht von Zeller? Ja? Gott sei Dank! Na, und ja plötzlich wie fortgezaubert. Was ist denn nur in dir?“

„Der Geologe kabelt, daß er sich auf sein Gut zu beruft, das er bereits dem Mills-Konzern eingereicht hat.“

„Eine Sekunde! Ich hol Michael die Lippen zu einem schmalen Strich. „Bereits ein Gutachten an Mills? sagst du dazu, Paul?“

„Kurze Pause. Ich dachte mir so was. Michael...“

„Morgen früh bin ich bei dir, Paul! Liebrigens hab' vielleicht 'nen kleinen Posten für dich. Kannst du bei der Deutsch-Argentinischen Delfgesellschaft werden?“

Um Gottes willen dachte Berling. Jetzt ernannte er Direktoren. Und dabei hat er noch keine 10 000 Mark zusammen, um die Gesellschaft zu gründen.“

Aber schon war Michaels Gesicht dicht vor seinem. „Muß nun unbedingt wissen, wieviel Sie zeichnen. Direktor! Ich selber muß mich erst mit Mills ausspielen. Ich kann nicht über Geld verzügen. Nur über Waffen um solche Delfgeschäfte. Ich lage Ihnen: Die Sache ist gut! Machen Sie sich keine Sorgen: Wir bekommen Konzession! Ich kenne die dortigen Verhältnisse.“

Ein Wagemut, wie er ihn noch nie gekannt, ergab sich in diesem Bankier. „Wir sind hier alle ein wenig verdächtig geworden“, lagte er leise. „Aber ich glaube, ich mit 50 000 'rangehen.“

Korff schlug ihm auf die Schulter. „Können Sie gar nicht besser anlegen?“

Der aufgeregte junge Angestellte kam wieder, um ein Gespräch für Herrn Korff: „Die Berliner Bank!“

Korff am Fernsprecher. Sachlich, ruhig: „Ich kann ein paar Tage über ein Projekt mit Ihnen, Herr Berling. Sie verbieten sich damals ablehnend, weil Sie bereits Mister Mills in Führung standen. Ich kann Ihnen melden, daß der Delfboden nicht in den Besitz des Konzerns gelangt. Ich habe bereits eine Gesellschaft gebeten, die Sie sich beitreten?“

Eine Stimme aus der Muschel, referiert, doch effizient. „Wer sind denn die ersten Zeichner, Herr Korff?“

Ein leichtes Lächeln um den Mund Korffs. „Morgen, Herr Direktor! Ostpreußen hat die ersten Anteile morgen erreichen in Berlin — im Elite-Hotel!“ Er lächelte nach kurzen Abschiedsworten den Hörer an. „So, lieber Berling! Das war der erste Sturmball. In einer Woche wird Milden Mills wissen, daß wir gegen ihn antreten. Sie müssen sofort veranlassen, daß schon die Ratten und Abendblätter die Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer Deutsch-Argentinischen Delfgesellschaft geben!“

„Eine Stimme aus der Muschel, referiert, doch effizient. „Wer sind denn die ersten Zeichner, Herr Korff?“

Herr Direktor! Ostpreußen hat die ersten Anteile morgen erreichen in Berlin — im Elite-Hotel!“ Er lächelte nach kurzen Abschiedsworten den Hörer an. „So, lieber Berling! Das war der erste Sturmball. In einer Woche wird Milden Mills wissen, daß wir gegen ihn antreten. Sie müssen sofort veranlassen, daß schon die Ratten und Abendblätter die Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer Deutsch-Argentinischen Delfgesellschaft geben!“

Gegen Mittag verließ Korff die Bank in Richtung der langwiegenden Bahnfahrt zur Ruhe. Er atmete tief aus, als der Zug in Löwenhagen hielt.

Friedlich und still lag die Dorfstraße unterm Sonnenlicht. Einzelne Bauernhäuser tauchten auf. Wie ein Mensch, der nicht weiß, ob er dem Eindruck seiner Sinne traut, blieb Michael Korff stehen. Vor dem Dorfrug stand ein großer blauer Wagen. Er hatte gelbe Kotflügel, und in seinem Inneren aufdringlichen Lärm zur Schau. Die Jünglinge versteckten sich in jüngerer Abwehr. Leicht die Straße anspannend, ging er vorwärts.

Um den Wagen stand die Dorfjugend herum. „Ungefähr mit einer zwischen Chrifurch und Kreift zu betrachten. Die hellen Augen der Jugend musterten jede Besonderheit.“

„Fortsetzung folgt.“